



Einleitung

Meliné Pehlivanian, Christoph Rauch und Ronny Vollandt

Das deutsche Wort „Bibel“ leitet sich, wie auch die Entsprechungen in den übrigen modernen europäischen Sprachen, von lateinisch *biblia* ab. Seinen Ursprung hat der Begriff im Griechischen *ta biblia* „die Bücher“, wo dieser zunächst ganz allgemein für Schriftstücke verwendet wurde. Eine besondere Bedeutung erhielt er innerhalb der jüdischen bzw. christlichen Glaubensgemeinschaft. Die Bibel in ihren verschiedenen Formen ist Offenbarungsschrift, Überlieferung der Propheten, inspirierter Text, Glaubensurkunde, Grundlage verschiedener Glaubensgemeinschaften und Objekt der Verehrung. Die Bibel ist aber auch ein physischer Gegenstand, dessen Entstehung die Mitarbeit von Papier- oder Pergamentherstellern, Schreibern, Illustratoren und Buchbindern erforderte. Das Buch tritt uns seit dem 4. Jahrhundert vornehmlich in Form eines Kodex entgegen, einer Sammlung gebundener Blätter zwischen zwei Deckeln. Im synagogalen Kontext jedoch, der die Lesung aus einer Schriftrolle vorschreibt, wird die antike Tradition der Buchrolle bis heute weitergeführt.

Die einundzwanzig Beiträge dieses Buches stellen die handschriftlichen Traditionen der Bibelüberlieferung im Nahen und Mittleren Osten sowie in Nord- und Nordostafrika in insgesamt fünfzehn verschiedenen Sprachen vor. Neben einer ausführlichen Beschreibung herausragender Handschriften der Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin ist es das Anliegen dieses Bandes, einen generellen Überblick über die jeweiligen Handschriftentraditionen, Informationen zum kulturellen Kontext und zu den religiösen Besonderheiten zu geben. Einführungsartikel in die orientalische Bibeltradition und die Geschichte der Berliner orientalischen Handschriftensammlung sowie Exkurse zu verwandten Themen, etwa dem Bibeldruck in orientalischen Sprachen und anderen literarischen und kunsthistorischen Aspekten, ergänzen die Beiträge. Damit wird zugleich auf die reichen orientalischen Handschriftenschatze der Berliner Bibliothek aufmerksam gemacht, deren enormer Wert und wissenschaftliche Bedeutung häufig nur einem Fachpublikum bekannt sind. Mit weit über 40.000 Bänden Originalhandschriften und der als Depositum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bewahrten Sammlung von ca. 40.000 Fragmenten aus der Turfanoase ist die Sammlung die umfangreichste in Deutschland und eine der bedeutendsten Kollektionen dieser Art weltweit.

Bis auf wenige Ausnahmen befinden sich alle etwa vierzig in diesem Band beschriebenen Schriftzeugnisse in den Magazinen der Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Einige von ihnen gehören zu den bedeutendsten bis heute erhaltenen

Introduction

Meliné Pehlivanian, Christoph Rauch, and Ronny Vollandt

The English word “bible”, like all the other equivalents in the modern European languages, comes from the Latin *biblia*. The name originates from the Greek *ta biblia*, meaning “the books”, where it was originally used quite generally for written documents. The term gained special significance within the Jewish and Christian faith communities. The Bible, in its various forms, is a revelation, a tradition from the prophets, an inspired text, a record of faith, the foundation of various religious communities, and an object of veneration. However, the Bible is also a physical object whose creation required the work of paper and parchment makers, scribes, illustrators, and bookbinders. Since the 4th century the book has largely presented itself to us in the form of a codex, a collection of bound sheets between two covers. However, in the synagogue context, which requires that the text be read from a scroll, the ancient tradition of scrolls is still continued today.

The twenty-one contributions in this book introduce the manuscript traditions of biblical transmission in the Near and Middle East as well as in North and North-East Africa in a total of fifteen different languages. In addition to an extensive description of outstanding manuscripts in the collection in the Berlin State Library, the goal of this publication is to provide a general overview of the various manuscript traditions, and information about the cultural context and specific religious features. The contributions are supplemented by overviews of biblical traditions in the area and the history of Berlin’s Oriental manuscript collection, as well as by digressions on related topics, such as Bible printing in Oriental languages and other literary and art-historical aspects. This draws attention at the same time to the rich Oriental manuscript treasures in Berlin’s library, whose enormous value and scientific significance is often only known to an expert readership. With far more than 40,000 volumes of original manuscripts and the collection of approximately 40,000 fragments from the Turfan Oasis deposited in the Library by the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities, the collection is the most extensive in Germany and one of the most significant collections of its kind in the world.

With a few exceptions all of the approximately forty written witnesses described in this volume are kept in the stores of the Oriental department of the Berlin State Library. Some of them are among the most significant surviving pieces of evidence of the Bible ever. They provide insight not only into the central significance of the “Book of Books” from Antiquity to the start of the 20th century among all the Jewish and Chris-

Zeugnissen der Bibel überhaupt. Sie geben Aufschluss über die zentrale Bedeutung des „Buches der Bücher“ von der Antike bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter allen jüdischen und christlichen Gemeinschaften der Region sowie über deren muslimische Rezeption. Die ältesten hier vorgestellten Handschriften stammen aus dem 4. Jahrhundert n. d. Z., während die jüngsten noch im beginnenden 20. Jahrhundert kopiert worden sind.

Ausgehend von dem hebräischen Urtext bietet der Band einen Einblick in die facettenreiche und konfessionsüberschreitende Übersetzungsgeschichte der Bibel. Diese oftmals verschlungenen und miteinander in Zusammenhang stehenden Traditionen, die bis in das frühe Mittelalter reichen, können als eine Spiegelfläche im gegenwärtigen Diskurs um gesellschaftliche Vielfalt und im Dialog der abrahamitischen Religionen verstanden werden. Die Bibel erscheint in dieser historischen Perspektive als einigendes Band und macht bewusst, dass die „Kinder Abrahams“, deren heilige Bücher die Tora, die Bibel und der Koran sind, bei allen vergangenen und gegenwärtigen Auseinandersetzungen aus derselben Quelle schöpfen. Gemeinsam haben die hier vorgestellten jüdischen und christlichen Gruppierungen, dass sie in einer Region lebten (und zum Teil noch immer leben), in der seit ihrer Expansion im 7. und 8. Jahrhundert die islamische Religion nach und nach das vorherrschende Element zur Gestaltung von Staat und Gesellschaft wurde. Nach traditionellem islamischem Verständnis werden diese Angehörigen der sogenannten Buchreligionen als Schutzbefohlene (arab. *Dimmi*) angesehen, die ihren Glauben auch innerhalb einer islamisch dominierten Gesellschaft praktizieren können. Die Bezeichnung „Schutzbefohlene“ wird aber häufig auf eine Weise gedeutet, die Christen und Juden in der passiven Rolle Geduldeter erscheinen lässt, denen keine Weiterentwicklung ihrer Lehre und Glaubenspraxis mehr zugestanden wird. Christliche und jüdische Gelehrte spielten aber im mittelalterlichen religiösen Diskurs in den hier behandelten Regionen eine sehr aktive Rolle, man denke etwa an Saadia Gaon (882–942) oder Moses Maimonides (1135–1204). Die christliche Geistesgeschichte erlebte gerade im frühen Mittelalter – auch in Abgrenzung zum Islam – eine beachtliche Renaissance. Die präsentierten biblischen Übersetzungstraditionen verschiedenster Gemeinschaften sind ein deutlicher Beleg für eine jahrhundertelange kulturelle Weiterentwicklung und die Fähigkeit, sich an veränderte Lebensumstände anpassen zu können.

Umso beklagenswerter ist die aktuelle Situation der Minderheiten im Vorderen Orient und Nordafrika. Jüdische Gemeinschaften haben im Zuge der Gründung des Staates Israels im Jahre 1948 ihre Geburtsländer in der Region verlassen und sind fast vollständig nach Israel oder in andere Länder ausgewandert. Auch die christlichen Gruppierungen sind häufig bereits seit dem 19. Jahrhundert stark bedroht und durch Gewalt und Auswanderung dezimiert worden. Die Situation war aber noch nie so gefährlich wie in der Gegenwart, wo durch die Herrschaft des Islamischen Staates in Irak und Syrien sowie aufgrund extremistischer und polarisierender Strömungen

tian communities in the region, but also into their Muslim reception. The oldest manuscripts presented here date back to the 4th century CE, while the most recent ones were copied at the start of the 20th century.

Starting with the original Hebrew text, this volume provides an insight into the Bible's multi-faceted translation history, which transcends individual faiths and denominations. These traditions, often intertwined and interconnected, which continued all the way to the early Middle Ages, can be understood as a reflection in the current discourse on social diversity and in the dialogue between the Abrahamic religions. In this historical context the Bible appears as a unifying theme and highlights the fact that the “children of Abraham”, whose holy books are the Torah, the Bible, and the Quran, draw from the same source in all their past and current confrontations. The Jewish and Christian groups presented here have in common that they lived in a region (and sometimes still live in regions) in which Islam gradually became the dominant element shaping state and society from its expansion in the 7th and 8th centuries. According to traditional Islamic understanding, a follower of the “religions of the book” is considered a *Dimmi*, a protected person, who may practise his or her own faith, even within a society dominated by Islam. The term “protected person” is however often interpreted in a manner that presents Christians and Jews in the passive role of the merely tolerated, without allowing them any further development of their teaching and their faith. However, Christian and Jewish scholars played a very active role in the medieval religious discourse of the religions addressed here – consider for example Saadia Gaon (882–942) and Moses Maimonides (1135–1204). Christian intellectual history experienced a sizable renaissance in the early Middle Ages – not least in setting itself off from Islam. The biblical translation traditions of very different communities presented here are clear evidence of cultural development over the centuries and of the ability to adapt to altered living circumstances.

That makes the current situation of the minorities in the Middle East and North Africa all the more lamentable. In the wake of the founding of the state of Israel in 1948, Jews have left the countries of their birth in the region. Almost all have emigrated to Israel or other countries. The Christian communities as well have been under serious threat since the 19th century and have been decimated due to violence and emigration. However, the situation has never been as dangerous as it is at the present, when these millennia-old cultures are at risk of complete destruction because of the rule of “Islamic State” in Iraq and Syria and the extremist and polarizing trends in other regions of the Islamic world.

The idea and conception of this publication originated with Ronny Vollandt (at the time at the Research Unit Intellectual History of the Islamicate World, Institute of Islamic Studies, Freie Universität Berlin, today at Institute of Near and Middle Eastern Studies, Ludwig Maximilian University of Munich). The original idea was developed further with Meliné Pehliva-

in anderen Regionen der islamischen Welt diese Jahrtausende alten Kulturen unmittelbar von der vollständigen Auslöschung bedroht sind.

Idee und Konzeption dieses Bandes stammten ursprünglich von Ronny Vollandt (damals Research Unit Intellectual History of the Islamicate World, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin, heute Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität, München). Die Ausgangsidee entwickelte sich gemeinsam mit Meliné Pehlivanian und Christoph Rauch (beide Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin) weiter zu dem hier präsentierten Band.

Danksagung

Die Herausgeber danken ganz besonders der Friede Springer Stiftung, ohne deren großzügige Unterstützung diese Publikation nicht hätte realisiert werden können. Zum Gelingen dieses Buchprojektes haben auch zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatsbibliothek zu Berlin beigetragen. Stellvertretend möchten wir der Fotografin Carola Seifert danken, die viele Handschriften ins rechte Licht gerückt hat, und der Bibliotheksreferendarin Monika Hasenmüller, die basierend auf der Idee des Buches eine Online-Ausstellung konzipiert hat, sowie Nicolé Fürtig und Melitta Multani aus der Orientabteilung, deren Engagement in vielerlei Hinsicht hilfreich war. Dem Übersetzungsbüro Adrian Nastula in Dortmund, und insbesondere dem Übersetzer Michael Scuffil gilt unser Dank für die sehr gute Zusammenarbeit. Bei der Erstellung des Glossars und beim Korrekturlesen war uns Rebecca Ruf (LMU, München) eine große Unterstützung. Vor allem bedanken wir uns bei Ursula Reichert und Miriam Würfel vom Dr. Ludwig Reichert Verlag für die professionelle Verlagsbetreuung.

Umschrift und Abkürzungen

Die Transliteration von Begriffen und Namen nicht-lateinischer Schriften orientiert sich an dem System der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Wo es möglich war, wurde jedoch der Lesbarkeit halber auf eine wissenschaftliche Transliteration verzichtet.

v. d. Z. / n. d. Z. vor der Zeitenwende / nach der Zeitenwende
AH anno hegirae (Islamischer Kalender)

Hinweis

Der überwiegende Teil der in diesem Buch vorgestellten und abgebildeten Handschriften ist bereits digitalisiert und kann in der Digitalen Bibliothek der Staatsbibliothek zu Berlin vollständig betrachtet werden. Der empfohlene Zugang zu den digitalisierten Handschriften ist die Eingabe der vollständigen Signatur in das Suchfeld der Datenbank „Orient-Digital“ (<http://orient-digital.staatsbibliothek-berlin.de>).

nian and Christoph Rauch (both in the Oriental Department at the Berlin State Library) to result in the publication presented here.

Acknowledgement

The editors would like to issue their very special thanks to the Friede Springer Foundation, without whose generous support this publication never could have become a reality. Many employees of the Berlin State Library also contributed to the success of this project. Vicariously for all of them, we would like to thank photographer Carola Seifert, who put many of the manuscripts into the right light, and Monika Hasenmüller, who, starting from the idea of a book, came up with an online exhibition, as well as Nicolé Fürtig and Melitta Multani from the Oriental Department, whose involvement was helpful in many ways. We would like to thank the Adrian Nastula translation agency in Dortmund and in particular the translator Michael Scuffil for the excellent collaboration. Rebecca Ruf (LMU, Munich) was a great support in creating the glossary and in the proofreading process. In particular we would like to thank Ursula Reichert and Miriam Würfel at the Dr. Ludwig Reichert Verlag for the professional editorial support.

Transliteration and abbreviations

The transliteration of names and terms in non-Latin scripts follows the system of the German Oriental Society. For the sake of a better readability, a simplified transliteration is used wherever possible.

BCE / CE Before Common Era / Common Era
AH anno hegirae (Islamic calendar)

Note

The majority of the manuscripts presented and depicted in this book are already digitized and can be viewed in full in the Digital Library of the Berlin State Library. The recommended access to the digitized manuscripts is by entering the complete shelf mark into the search bar in the database “Orient-Digital” (<http://orient-digital.staatsbibliothek-berlin.de>).



Vielfalt und Lebendigkeit: Von der biblischen Überlieferung im Orient

Christoph Marksches

Wenn man die Jaffa-Straße in Jerusalem, die vom Jaffa-Tor in der Altstadtmauer durch die jüdische Neustadt in Richtung Jaffa führt, entlangspaziert, trifft man nicht lange nach dem Beginn der Straße direkt gegenüber vom Rathaus der Stadt auf einen kleinen Laden. Er wird offenkundig von einer der vielen christlichen Gemeinschaften betrieben, für die das Heilige Land des Judentums, des Christentums und des Islams eine besondere religiöse Bedeutung hat. Freilich unterscheidet sich dieser Laden von den anderen Läden, die solche Gemeinschaften in der Jerusalemer Alt- oder Neustadt betreiben. Denn es gibt neben den vielen frommen Traktätchen, neben Touristenbroschüren und sonstiger religiöser Literatur in dem Laden an der Jaffa-Straße auch allerlei wissenschaftliche Literatur aus Amerika zu kaufen, Bücher zur Geschichte des Judentums in der Antike, historisch-kritische Bibelkommentare – und eben auch die handelsüblichen wissenschaftlichen Bibelausgaben in den Urtexten, die kritischen Editionen der hebräischen, griechischen und lateinischen Bibel. So trifft eine deutsche Theologiestudentin ganz unversehens mitten in Jerusalem auf die ihr wohlvertrauten Ausgaben der Deutschen Bibelgesellschaft aus Stuttgart, mit der sie an ihrer deutschen Universität in Seminar wie Vorlesung sitzt, solide auf gutem Papier gedruckte Ausgaben mit kritischem Apparat und einem Vorwort in deutscher, englischer und teilweise sogar lateinischer Sprache. Natürlich handelt es sich längst nicht mehr nur um reine deutsche Produkte, die dann gar noch von Landpfarrern neben ihrem Pfarrdienst erstellt wurden (die heutige Handausgabe des griechischen Neuen Testaments geht auf einen Ulmer Gymnasialprofessor und späteren Maulbronner Gymnasialrektor zurück); inzwischen zeichnen für solche kritische Textausgaben internationale Herausgebergremien verantwortlich und für die kritische Neuausgabe der hebräischen Bibel (die den schönen Namen „Biblia Hebraica Quinta“ trägt, weil man sie als fünfte Edition des Materials zählen kann) arbeiten längst nicht nur Christenmenschen, sondern auch jüdische Editoren (und Editorinnen). Die dicken Bände, die auf dem Tisch von Studierenden liegen und in den Regalen der Jerusalemer Buchhandlung an der Jaffa-Straße stehen, sind freilich nur „kleine kritische Ausgaben“ (Editiones minores); die Aufgabe, die vielen Bände der großen kritischen Ausgaben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache zu produzieren, in denen, so weit möglich, alle handschriftlichen Abweichungen dokumentiert sind, teilen sich Institutionen in Beuron (im Donautal), Göttingen, Jerusalem, Münster und Rom. Im Jerusalemer Buchladen stehen nur die kleinen kritischen

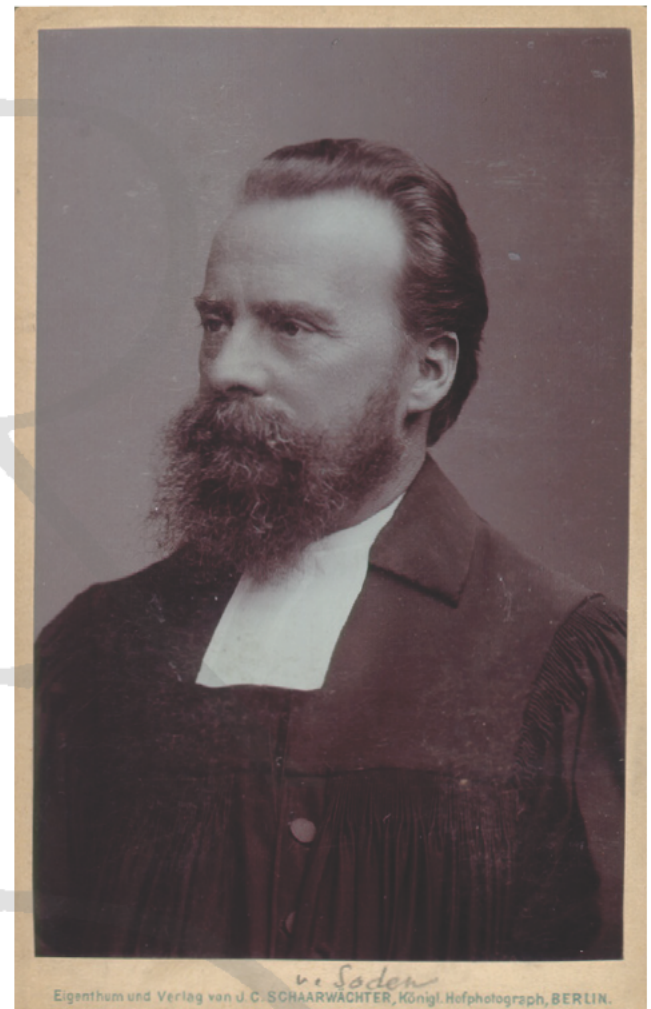
Plurality and Living Tradition: On the Biblical Legacy in the Near East

Christoph Marksches

If you stroll along Jaffa Road in Jerusalem, which leads from the Jaffa Gate in the Old City wall through the new Jewish part of the city towards Jaffa, shortly after setting off, you will come across a small shop, right opposite the City Hall. It is evidently run by one of the many Christian communities for which the Holy Land of Judaism, Christianity and Islam holds a special religious significance. This shop is different from the other shops run by such communities either in East Jerusalem or the new city. Along with the many pious little tracts, alongside the tourist brochures and other religious literature, this shop in Jaffa Road also sells a lot of scholarly literature from the United States, such as, books on the history of Judaism in Antiquity, critical Bible commentaries – as well as the standard academic Bible editions in their original versions, the critical editions of the Hebrew, Greek and Latin Bibles. So, much to her surprise, a German theology student came across editions in the heart of Jerusalem that were published by the Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart, editions she was so familiar with, editions she took to her lectures and seminars at her German university, solid editions printed on good quality paper with a critical apparatus and a preface in German and English and sometimes even in Latin. Of course, these are no longer purely German publications, created by country clergymen besides their pastoral commitments (the current standard edition of the Greek New Testament goes back to a grammar school teacher from Ulm, who later became a headmaster in Maulbronn). These days it is international publishing bodies that are responsible for such critical editions; likewise, the critical new edition of the Hebrew Bible (which bears the sonorous name ‘Biblia Hebraica Quinta’ because it can be counted as the fifth edition of the textual material) does not have only Christians working on it but also Jewish editors. Naturally, the thick volumes, which can be found on the desks of students and on the shelves of this shop in Jerusalem on Jaffa Road, are only ‘small critical editions’ (editiones minores). The task of producing the many volumes of the ‘large’ critical editions in Hebrew, Greek and Latin, in which all variants in the manuscripts are as far as possible documented, is shared by institutions in Beuron (Danube Valley), Göttingen, Jerusalem, Münster and Rome. The bookshop in Jerusalem only has the small critical editions; presumably there is just not enough space for a large critical edition (editio critica maior). Were the aforementioned student to pick up one of these editions in her university or faculty library and read the volumes, she would quickly find out just how widespread at least the Greek

Editionen, für eine große kritische Edition (*editio critica maior*) reicht vermutlich schlicht und einfach der Platz im Laden nicht. Würde die erwähnte Studentin eine dieser Editionen in ihrer Universitäts- oder Fakultätsbibliothek in die Hand nehmen und in den Bänden zu lesen verstehen, so könnte sie schnell feststellen, wie ungemein verbreitet jedenfalls die griechische und die lateinische Bibel schon in der Antike waren. Viele große bekannte Texte der Antike existieren in wenigen Handschriften, manchmal sogar nur noch in einer einzigen Handschrift, die durch kostbare Zufälle der Nachwelt erhalten blieb. Handschriften mit biblischen Texten in griechischer und lateinischer Sprache gibt es in ungeheurer Fülle, in großem und kleinem Format, als liturgische Prachthandschrift zur Nutzung in feierlichen Gottesdiensten, als Taschenbuch zum Privatgebrauch, ja selbst als Amulett zu magischen Zwecken. Erst durch die Einführung der Computertechnik wurde es überhaupt möglich, dieser Fülle wirklich Herr zu werden und das zu tun, was man eigentlich für eine kritische Ausgabe tun muss: Jene Fülle von Handschriften ordnen, Abstammungsverhältnisse klären und die besten Zeugen identifizieren. Überraschenderweise sieht aber keine Handschrift so aus wie unsere kleinen und kritischen Textausgaben in der Gegenwart. Die allermeisten griechischen Bibelhandschriften der Antike besaßen zusätzlich zum biblischen Text noch kurze Informationstexte über die Autoren der biblischen Schriften, manchmal übrigens in Gedichtform, Angaben über den Inhalt der Bücher (unsere heutige Kapitel- und Verszählung entstand viel später) und Tabellen zum synoptischen Vergleich der vier Evangelien. Erstmals kritisch ediert wurden diese Texte von einem Berliner Pfarrer und Professor, der sein Werk nicht vollenden konnte, da er vor eine Untergrundbahn fiel und tragischerweise ums Leben kam, Hermann von Soden (1852–1914). Erst vor ganz kurzer Zeit wurde in München wieder ein großes europäisches Projekt gestartet, diese Texte, die nach dem Vorbild der großen Homer-Ausgaben der Antike zur Erleichterung der Lektüre beigegeben waren, endlich einmal zu dokumentieren und zu edieren.

Der Hinweis auf magische Amulette mit biblischen Texten in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache macht schon deutlich, dass es bereits in der Antike sehr unterschiedliche Arten gab, biblische Texte zu lesen. Neben dem magischen Brauch spielte die liturgische Nutzung im Gottesdienst eine große Rolle. Dabei wurden – wie noch heute in orthodoxen Kirchen – die Texte nicht einfach vom Bücherbord der Sakristei oder dem häuslichen Schreibtisch des Pfarrers genommen und mit angewinkeltem Arm auf Kanzel oder Lesepult getragen. Man kann noch heute in einem griechischen (oder orientalischen) Gottesdienst sehen, wie das Evangelium feierlich in einer Prozession durch die Kirche getragen wird, mit Weihrauch inzensiert wird und von Kerzenträgern begleitet wird. In einem antiken Gottesdienst demonstrierte die Logik der Gesten und Rituale, welche Bedeutung einem Buch zukam. Und die Bedeutung der Bibel als von Gott durch den Mund der Autoren geoffenbarter Wahrheit war im Gottesdienst selbstverständlich durch nichts zu übertreffen. Trotzdem gab



Ill. 1:
*Portrait Hermann von Soden,
undatiert.*

*Portrait of Hermann von Soden,
undated.*

and Latin Bibles already were in Antiquity. Many important well-known classical texts exist in just a few manuscripts, and sometimes even in just a single manuscript that has been preserved for posterity thanks to precious chance occurrences. Manuscripts of biblical texts in Greek and Latin exist by contrast in huge numbers, in large and small formats, as precious liturgical manuscripts, to be used during solemn services, as pocketbooks for private use, even as amulets for magical purposes. Only since the introduction of computer technology has it been possible to properly get on top of this huge abundance and to do what needs to be done for a critical edition: organize the wealth of manuscripts, determine the pedigrees and identify the best witnesses. Surprisingly, however, none of the manuscripts looks like our present-day small or academic editions of the texts. In addition to the biblical texts themselves, the vast majority of the Greek biblical manuscripts of Antiquity contain brief summaries about the authors, sometimes even in poetic form, information about the books' contents (our modern chapter-and-verse references were developed much later) and tables for the synoptic comparison of the four gospels. These texts were critically edited for the first time by a pastor and professor from Berlin, Hermann von



III. 2:

Priester vor dem Tor der Grabeskirche in Jerusalem. Fotografie von L. Fiorillo, ca. 1880–1900.

Priests standing before the doors of the church of the Holy Sepulchre, Jerusalem. Photograph of L. Fiorillo, ca. 1880–1900.

es auch eine Privatektüre der Heiligen Schriften, obwohl natürlich nur ein kleinerer Teil der Bevölkerung überhaupt lesen konnte (Schätzungen nennen die Zahl von zehn Prozent für die pagane Bevölkerung, in jüdischen und christlichen Gemeinden dürfte die Zahl erheblich höher gewesen sein). So fordert der erste christliche Universalgelehrte Origenes um die Mitte des dritten Jahrhunderts in Predigten in der Hafenstadt Caesarea Maritima seine Gemeinde immer wieder auf, den gepredigten Text zu Hause noch einmal nachzulesen. Leider fehlen uns die Quellen, um zu entscheiden, ob diese Anforderungen irgendwelche Folgen hatten oder zu den vielen Ermahnungen von Kanzeln gehören, die bis auf den heutigen Tag vollkommen folgenlos bleiben. Und schließlich gab es in der Antike auch einen wissenschaftlichen Umgang mit biblischen Texten, den man der heutigen historisch-kritischen Kommentierung an den Universitäten bis zu einem guten Teil vergleichen kann. Der erwähnte Origenes lehrte an einer Art von christlicher Privatuniversität, die wie die meisten antiken Bildungseinrichtungen aus Stiftungsmitteln finanziert wurde. Dort hielt er Vorlesungen über biblische Bücher, wobei er die Texte nach genau den Mitteln auslegte, die in Alexandria für die Interpretation der Texte Homers entwickelt worden waren. Die Bedeutung von Worten wurde mit Hilfe von wissenschaftlichen Lexika ermittelt, der ursprünglich intendierte Sinn zur Zeit der Entstehung des Textes ermittelt und eine methodisch kontrollierte Aktualisierung für die Gegenwart vorgenommen. Man könnte also zugespitzt sagen, dass sich der Umgang mit biblischen Texten nicht wirklich geändert hat: Die erwähnte Studentin schläft in der Nacht vor ihrem Bibelkunde-Examen mit der Bibel unter dem Kopfkissen, viele evangelische Gemeinden werden in diesen Tagen die frisch revidierte Bibelübersetzung Martin Luthers in einer kostbar gebundenen Großdruckausgabe für ihren Altar kaufen und daraus in Zukunft lesen, obwohl es bequemere Lesebibeln gibt, und nach wie vor wird an Universitäten die Bibel nach den literaturwissenschaftlichen Maßstäben der Zeit kommentiert. Natürlich hat sich auch Manches geändert: Am Ausgang der Antike konnte man in Ägypten zum Priester ordiniert werden, wenn man ein einziges Evangelium auswendig konnte und das Messbuch dazu. Offenbar konnten also eine ganze Menge spätantiker koptischer Priester gar nicht lesen (wie übrigens auch griechische Bischöfe nicht, die ihre feierliche Unterschrift unter die Dokumente der großen Konzilien durch die Hand eines Diakons und Privatsekretärs leisten lassen mussten). Heute würde man vermutlich schon deswegen nicht auf dieser Basis ordiniert werden, weil kaum mehr ein Christenmensch (wie noch in der Antike) weite Teile der Bibel auswendig kann. Ein antiker christlicher Autor erzählt die nette Geschichte, wie zwei Mönche, denen der Weg in Ägypten gar zu lang wird, sich das Buch des Propheten Jesaja auf-sagen – und kaum, dass sie damit ans Ende gekommen sind, natürlich auch ihr Ziel schon, bestens unterhalten, erreicht haben. Es ist wie mit dem berühmten halbvollen Glas, das man als ziemlich leer oder als ziemlich voll anschauen kann: Man kann sich durch die Kontinuitäten im Umgang mit bi-

Soden (1852–1914), who was unable to complete his undertaking, because he tragically lost his life, when he fell in front of an underground train. It was only very recently that a major European project was again launched in Munich to document and edit these supplementary texts, which were added in order to facilitate comprehension, following the example of the great editions of Antiquity.

The reference to magical amulets with biblical texts in Hebrew, Greek and Latin clearly indicates that already in Antiquity there were very different ways of reading biblical texts. In addition to the magical customs, the liturgical use during services also played an important role. The texts were not just picked up from the bookshelf of the vestry or from the pastor's desk and carried more or less casually to the pulpit or lectern. It is still possible to go to Orthodox churches and observe how, in a Greek (or Oriental) service, the Gospel book is ceremoniously borne through the church in a procession, purified with incense and accompanied by candle bearers. In an ancient service the logic of the gestures and rituals demonstrated the significance of each of the books. And the significance of the Bible as the Word of God, revealed truth voiced through the mouths of the authors, and was – it goes without saying – not to be outdone by anything else in the service. Nevertheless, people also read the holy scriptures privately, even though only a small percentage of the population could, of course, read (according to estimates the figure is 10% for the pagan population; doubtlessly, the figure must have been substantially higher in Jewish and Christian communities). In the middle of the third century, the first Christian polymath, Origen, in his sermons at the port of Caesarea Maritima, regularly invited his congregation to take home the text on which he had preached and re-read it there. Unfortunately, we lack the sources to decide whether this invitation had any impact or whether it was just one of the many exhortations issued from pulpits that remained completely without effect. Finally, there was a scholarly approach to biblical texts in Antiquity that can to a large extent be compared to the current historically based critical commentary at our universities. The above mentioned Origen taught at a kind of a private Christian university, which, like most ancient educational institutions, was largely funded by endowments. Origen gave lectures about biblical books, and would interpret the texts using exactly the same tools developed in Alexandria for the interpretation of Homer. The meaning of words was determined with the help of academic dictionaries. The originally intended purpose at the time, when the text was written was determined and a methodically controlled update with respect to the present was undertaken. We could say with only a little exaggeration that the way in which biblical texts are treated today has not really changed: our student, the night before her exam on her Biblical knowledge, sleeps with the Bible under her pillow, many Protestant communities will buy the newly revised Bible translation by Martin Luther in an expensively bound large-print edition for their altar and read from it thereafter, even though there are easier Bible editions to use, and universities

blischen Texten verblüffen lassen (beispielsweise dann, wenn man erkennt, wie viel magischer Gebrauch unter aufgeklärten Menschen des einundzwanzigsten Jahrhunderts üblich ist), man kann sich über die massiven Veränderungen wundern (beispielsweise dann, wenn man sieht, wie viele Menschen die Bibel heute als ein ganz normales Buch unter vielen anderen Büchern nehmen).

Wie wurden die biblischen Bücher eigentlich Heilige Schrift? Zunächst einmal muss man sich klarmachen, dass die Texte selbst schon einen bestimmten Autoritätsanspruch erheben. Die zehn Gebote kommen nicht als unverbindliche Empfehlung, wie man auch leben könnte, daher und Jesus von Nazareth äußert keine beliebigen Thesen darüber, was gut und recht ist. Viele biblische Texte sind so geschrieben, dass man ihren Autoritätsanspruch akzeptieren oder verwerfen muss, sich aber nur mit allerlei Aufwand ganz neutral zu ihm verhalten kann, beispielsweise im Rahmen eines neuzeitlichen Universitätsseminars. Die Geschichte der Schrift-Werdung der biblischen Bücher gehört zu den ganz komplizierten Teilgebieten der Forschung und ist wie alles, was einigermaßen interessant ist, natürlich auch umstritten. Sicher ist heute, dass die „Kanonisierung“, also die Normierung bestimmter Schriften als verbindlich für eine (religiöse) Gruppe, in Abschnitten erfolgte. Die fünf Bücher Mose wurden früher „kanonisiert“ als der Psalter und die Strategien dieser „Kanonisierung“ waren auch recht unterschiedlich. Während die vier Evangelien schon im zweiten Jahrhundert als eine autoritative Sammlung neben die Schriften der jüdischen Bibel traten, hat sich der heute in den Kirchen des Westens wie Ostens weitgehend eingeführte Umfang biblischer Bücher erst in der Spätantike herausgebildet. Zwischen einzelnen Kirchen gibt es nach wie vor Abweichungen, aber eine Grundeinigkeit im Blick auf einen Kernbestand alt- und neutestamentlicher Bücher existiert in der Weltchristenheit und im Blick auf die ursprünglich hebräische Bibel auch mit dem Judentum. Allerdings sind die Strategien und Details doch sehr unterschiedlich: In jüdischen Texten wird beispielsweise die Frage verhandelt, ob heute zur kanonischen Bibel gerechnete Schriften „die Hände verunreinigen“, also man es mit einer besonderen Heiligkeit zu tun hat, die den alltagspraktischen Umgang prägen muss: Eine in der Synagoge benutzte biblische Handschrift darf daher beispielsweise auch nicht in den Papierkorb geworfen oder gar in einem Reißwolf entsorgt werden, sondern muss in der Erde begraben werden (auf diese Weise blieben übrigens wichtige hebräische Handschriften aus Antike und Mittelalter erhalten). In christlichen Texten dagegen wird die Frage gestellt, welche biblischen Schriften zum „Kanon“ gehören, also nach dem Maßstab autoritativer Schriften gemessen werden dürfen („Kanon“ heißt eigentlich „Maßstab“ und bezeichnete beispielsweise die an Marktplätzen angebrachten Normalmaße für Handelszwecke). Manchmal findet sich in populärer Literatur die Vorstellung, dass eine Fülle von interessanten Schriften, die insbesondere an der Basis entstanden seien, durch böswillige kirchliche Autoritäten aus der biblischen Sammlung autoritativer Schriften ferngehalten worden seien

will continue to comment on the Bible using the standards and techniques of literary criticism. Of course, some things have changed too: towards the end of Antiquity it was possible to be ordained as priest in Egypt if you knew a single gospel off by heart along with the missal. So there will have been quite a few Coptic priests in Late Antiquity who could not read (nor could certain Greek bishops, by the way, who had to use the hand of a deacon and private secretary to put their official signature under the documents of the great councils). You would not presumably be ordained today on this basis because there are virtually no Christians (unlike in Antiquity) who know large parts of the Bible off by heart. An ancient Christian author tells a nice story about two monks who feel their journey in Egypt to be too long, so they start reciting the book of the prophet Isaiah; and as soon as they reach the end of the book, they have also reached their destination, highly entertained. It is like with the famous half-full glass that can be viewed as fairly empty or fairly full: we can be amazed by the continuities in the treatment of biblical texts (for example, when we realise how much magical use is common among educated people in the 21st century), we can also be surprised by the massive changes (for example when we see how many people today view the Bible as one ordinary book among many).

How did the biblical books become transformed into holy scripture? We first have to realize that the texts themselves claim a certain level of authority. The Ten Commandments are not non-binding recommendations about how to lead one's life; Jesus of Nazareth does not express any old theories about what is good and what is just. Many biblical texts are written in such a way that we have to accept or reject their claim to authority, but we would have to make quite an effort to confront them completely neutrally, for example as part of a modern university class. The story of how the biblical books were put into writing is one of the very complicated areas of research and is of course controversial, like anything of any interest. What is certain is that the 'canonization', i.e. the standardization of certain texts as binding for a (religious) group, took place in stages. The first five books of the Old Testament were 'canonized' before the psalms and the strategies of this 'canonization' were also quite different. While the four gospels already stood alongside the texts of the Jewish Bible as an authoritative collection in the second century, the inclusion of particular books in the biblical canon largely recognized in the churches of the West and East alike only developed in Late Antiquity. There remain differences between individual churches, but there is basic agreement with regard to the core contents of the Old and New Testament books among Christians around the world, and, with regard to the original Hebrew Bible, also between Christians and the Jewish community. However, the strategies and details are really rather different: for Jewish texts, for example, the question is whether writings now included in the canonical Bible 'make the hands unclean', meaning that we are dealing with a special sanctity that must shape how we treat these texts in our daily lives: a biblical manuscript used in a synagogue for example must not



III. 3:

Ms. or. fol. 2195, Bl. 12^v: Eine Gruppe von Geistlichen mit der Tora, aus einem arabischen Alexanderroman, Ägypten, 16. oder 17. Jahrhundert.

Ms. or. fol. 2195, fol. 12^v: A group of priests with the Tora, from an Arabic version of the Alexander Romance, Egypt, 16th or 17th century.

– man nennt diese Schriften auch „Apokryphen“, „verborgene Schriften“. Immer wieder einmal wird, seit systematisch nach antiken Papyri und Handschriften gegraben und in Bibliotheken gesucht wird, auch eine solche Schrift oder ein Fragment davon gefunden und oft genug auch medienwirksam bekannt gemacht. Ist das mediale Getümmel erst einmal abgeebbt, wird schnell deutlich: So verborgen waren solche Schriften, die im Stil, dem Inhalt nach oder im Blick auf die Autorenschreibung kanonisch gewordene Texte imitierten, gar nicht. Insbesondere kirchliches Personal, Bischöfe, Theologen und Mönche haben sie herzlich gern gelesen zur religiösen Unterhaltung und auch ohne Scheu weiterempfohlen in ihren Gemeinden. Nur so ist es auch erklärbar, dass solche Texte die kirchliche Kunst tief beeinflusst haben: In jeder Weihnatskrippe finden wir heute Ochs und Esel, die gar nicht im kanonisch gewordenen Neuen Testament erwähnt sind, sondern in einer religiösen Erbauungsschrift, die man seit dem sechzehnten Jahrhundert „das Vor-Evangelium des Jakobus“ nennt, weil die Vorgeschichte zur kanonischen Geburtsgeschichte Jesu dort romanhaft ausgeschmückt ist. Natürlich ist die Entscheidung, bestimmte Schriften als religiös normativ zu setzen (und andere eben nicht), eine Entscheidung, bei der Machtfragen eine Rolle spielen, aber auch in der Antike kam zur Macht der Bischöfe immer auch das Selbstbewusstsein der Gemeinden und etwas, was man als die Qualität eines Textes bezeichnen kann, die sich bereits auch ohne formelle Kanonisierung durchsetzt.

Nun gibt es im erwähnten Laden an der Jaffa-Straße in Jerusalem nicht nur hebräische, griechische und lateinische Bibeln. Nein, offenkundig wird im Geschäft darauf Wert gelegt, die Bibel in so vielen Sprachen wie irgend möglich anzubieten. Zwischen den Bibelausgaben in den genannten drei antiken Sprachen und zeitgenössisch belegten Sprachen aber stehen mehrere Regalbretter mit Ausgaben in den sogenannten christlich-orientalischen Sprachen. Solche Bibeln in arabischer, äthiopischer, armenischer, georgischer, koptischer und syrischer Sprache bietet die 1804 gegründete „British and Foreign Bible Society“ an, deren Zweck seit Gründung eine ökumenisch orientierte Verbreitung von preiswerten Bibelausgaben für möglichst viele lesewillige Menschen ist. Natürlich hat die einheitliche Provenienz der Ausgaben eine kuriose Folge: Obwohl es sich um Bibeln aus ganz verschiedenen religiösen und kulturellen Kontexten handelt, obwohl es sich um Schriften mit ganz unterschiedlicher Übersetzungsgeschichte handelt, wirken alle Textausgaben gleich und sehr europäisch: Ein eleganter schwarzer Umschlag, matt oder glänzend, ein schmales Lesebändchen in grüner oder roter Farbe, die Schnittkanten des Buchblocks gern in einer zwischen Rot und Rosa schillernden Farbe gefärbt. Man merkt, dass die Bücher in einer europäischen Druckerei produziert wurden und in den Nahen Osten verschifft wurden.

Ich selbst besitze seit dem Studium einige dieser Ausgaben und habe im erwähnten Laden in der Jerusalemer Neustadt vor kurzer Zeit auch noch eine syrische Bibel gekauft. Erworben habe ich diese Bibeln, als ich im Studium die erwähnten

be thrown away in a waste-paper basket, let alone be shredded; rather, it must be buried in the ground (by the way, it was because of this requirement that important Hebrew manuscripts from Antiquity and the Middle Ages survived). For Christian texts, on the other hand, the question is, which biblical writings form part of the ‘canon’, meaning that it is permitted to evaluate them by the standards of authoritative texts (‘canon’ actually means ‘standard’ and was used, for example, for the standard measures placed in marketplaces for trading purposes). Sometimes popular literature purveys the notion that a wealth of interesting texts, particularly grassroots ones, have been kept out of the biblical collection of authoritative writings by malevolent church authorities – these texts are called ‘apocryphal books’, ‘hidden writings’. Ever since we have had systematic excavations for ancient papyri and manuscripts or we search for them in libraries, such a text or a fragment has been found from time to time, its discovery often announced to good media effect. Once the media hype has died down, it quickly becomes clear that these texts, whose style, contents or authorship imitated those that had become canonical, were not so very ‘hidden’ after all. Churchmen, bishops, theologians and monks, in particular, enjoyed reading them very much for religious entertainment and were not shy about recommending them to their congregations. This is the only way we can explain how such texts profoundly influenced religious art: every Nativity scene today contains an ox and a donkey not mentioned in the canonical New Testament; rather, they come from a devotional text that since the 16th century has been called the ‘Protoevangelium of James’ because the canonical story of Christ’s birth is embellished there in the style of a novel. Of course, the decision to call certain texts religiously normative (and others not) is one where power plays a role, but even in Antiquity there was more than just the bishops’ power – there was always the self-confidence of the congregations and something we could call the quality of a text that asserts itself even without formal canonization.

Now, the aforementioned shop on Jaffa Road in Jerusalem does not just sell Hebrew, Greek and Latin Bibles. No. The management clearly prides itself in offering the Bible in as many languages as possible. Alongside the Bibles in the three ancient languages and in present-day languages, there are several shelves filled with editions in the ‘Christian-Oriental’ languages. Such Bibles in Arabic, Ethiopic, Armenian, Georgian, Coptic and Syriac are made available by the British and Foreign Bible Society, founded in 1804. The aim of this Society has always been an ecumenically oriented dissemination of inexpensive Bible editions for as many willing readers as possible. Of course, the uniform provenance of these editions has a curious consequence: even though these Bibles come from very different religious and cultural contexts, even though these texts have a very different translation history, all the editions seem the same and very European: an elegant black cover, matt or glossy, a narrow bookmark in green or red, the cut edges of the pages popularly dyed in a bright reddish pink.